

Rezension zu:

**John Nicols, Civic Patronage in the Roman Empire,
Mnemosyne Supplements 365 (Leiden / Boston 2014).**

Rainer Wiegels

Die politischen Beziehungsgeflechte im Alten Rom – neudeutsch: „Netzwerke“ – bildeten für John Nicols schon früh einen zentralen Ansatzpunkt seiner wissenschaftlichen Interessen.¹ Ein formal klar abgrenzbarer Teilbereich dieses breiten Forschungsfeldes betrifft das *patrocinium publicum* („civic patronage“ bzw. „Stadtpatronat“), also das offizielle und formelle Patronat über Gemeinden, aber auch größere Gebiete wie etwa Provinzen im Imperium Romanum. Eine umfassende Untersuchung zu diesem Thema ist seit der immer noch wichtigen Arbeit von L. Harmand aus dem Jahr 1957² und seit der Freiburger Dissertation von F. Engesser aus demselben Jahr zum Stadtpatronat in Italien und im Westen des römischen Reiches³ trotz einer Reihe von regionalen Teilstudien oder solchen zu Einzelfällen nicht wieder vorgelegt worden.⁴ Hier schließt das Buch von Nicols eine Lücke auf aktuellem Stand. Ergänzt wird es durch eine Datenbank mit einem Corpus von ca. 900 Inschriften, Abbildungen und zusätzlichen Materialien, die auf einer bei der University of Oregon geführten Website hinterlegt ist und vorwiegend für den Spezialisten von Interesse sein dürfte.⁵ Bereits in der Vergangenheit hat sich Nicols wiederholt mit grundlegenden Aspekten des Themas auseinandergesetzt, was nicht wenige Beiträge aus seiner Feder vor allem aus den letzten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts, dann aber auch wieder der jüngeren Vergangenheit dokumentieren.⁶

Vorangestellt werden der Studie, welche im Kern einen zeitlichen Horizont von 70 v.Chr. bis 200/235 n.Chr. abdeckt, einige repräsentative Quellen zum Thema in Übersetzung, die dann im weiteren Verlauf noch eingehend interpretiert werden. Dabei handelt es sich sowohl um literarische Texte als auch um Inschriften, darunter Auszüge aus Gesetzestexten und Patronatstafeln (S. XIII-XVII). Der folgende Haupt-

¹ S. schon J. Nicols, *Vespasian and the partes Flaviana*. *Historia Einzelschriften* 28 (Wiesbaden 1978), die Promotionsschrift des Verfassers.

² L. Harmand, *Le patronat sur les collectivités publiques: des origines au bas-empire. Un aspect social et politique du monde Romain*. Publ. de la Faculté des Lettres et Science Humaines de l'Université de Clermont-Ferrand 2,2 (Paris 1957).

³ F. Engesser, *Der Stadtpatronat in Italien und den Westprovinzen des römischen Reiches bis Diokletian* (Diss. Freiburg 1957). Die Arbeit findet sich zwar auch im Literaturverzeichnis bei Nicols, wird im Übrigen aber kaum in die Diskussion einbezogen.

⁴ Genannt seien von umfangreicheren Monographien die Dissertationen von J.-U. Krause, *Spätantike Patronatsformen im Westen des römischen Reiches*. *Vestigia* 38 (München 1987) und C. Eilers, *Roman patrons of Greek cities* (Oxford 2002). Beide Bücher können nach Nicols als Ergänzung zu seiner eigenen Arbeit angesehen werden, ohne dass damit Übereinstimmung in den Ansichten zu verschiedenen kritischen Punkten signalisiert sein soll. Zu nennen wäre ferner noch F. Canali de Rossi, *Il ruolo dei „patroni“ nelle relazioni politiche fra il mondo greco e Roma in età repubblicana ed augustea*. Beiträge zur Altertumskunde 159 (München 2001).

⁵ Hinterlegt auf der Companion Website (CWS) on the Scholars Bank at the University of Oregon. Die URL ist <http://scholarsbank.uoregon.edu/jnicols> oder <https://scholarsbank.uoregon.edu/xmlui/handle/1794/13015>. – Dass die Datenbank nicht in gedruckter Form mitgeliefert wird, ist angesichts des ohnehin hohen Verkaufspreises des Buches von 125,- € verständlich und zu verschmerzen. Allerdings wäre die Beifügung einer DVD zum Buch ebenfalls erwägenswert gewesen.

⁶ Hingewiesen sei an dieser Stelle nur auf seinen Beitrag: „*Tabulae patronatus*“: A study of the agreement between patron and client-community, in: *ANRW II* 13 (Berlin 1980) 535-561.

teil ist innerhalb der einzelnen Kapitel kleinteilig untergliedert, so dass die einzelnen Untersuchungsschritte bereits am Inhaltsverzeichnis gut ablesbar sind. Zusammengefasst werden sie in größeren Abschnitten, die häufig, wenn auch nicht immer, „Conclusion(s)“ beschließen. Insgesamt basiert die Untersuchung auf einem zweigeteilten Vorgehen: Kap. 2: „Civic Patronage in the Late Republic“ (S. 21-81), Kap. 3: „Augustus and Civic Patronage“ (S. 83-124) und Kap. 4: „Civic Patronage in the Principate“ (S. 125-162) folgen einer historisch-genetischen Untersuchungsstrategie. Mit Kap. 5: „Civic Patronage in the Verrines“ (S. 163-207) wird diese Linie zugunsten systematischer Untersuchungen verlassen. Hierzu zählen dann des weiteren Kap. 6: „Civic Patronage in the Roman Law“ (S. 207-237), Kap. 7: „Civic Patronage in the Epigraphical Record“ (S. 239-277) und die Fallstudie in Kap. 8: „Patronage and the Patrons of Canusium“ (S. 279-311). Eingeleitet wird die eigentliche Arbeit mit einer „Introduction“ (S. 1-19), in welcher die notwendigen sachlichen Abgrenzungen und Definitionen zum *patrocinium publicum* vorgenommen sowie die leitenden Fragestellungen formuliert werden; abgeschlossen wird sie durch Kap. 9: „Reflections on the Evolution of Civic Patronage“ (S. 313-319). Willkommen sind am Ende des Buches neben der üblichen „Select Bibliography“ (S. 321-333)⁷ ein „General Index“ und ein „Index of Persons“ (S. 335-344).

Diese Gliederung in die genannten beiden Abschnitte ist als Untersuchungsstrategie zweifellos sinnvoll, sie zeigt aber auch, dass der im Titel des Buches umschriebene Untersuchungszeitraum vor allem bis in die Spätphase der römischen Republik zurück verlängert wurde. Dies ist sachlich durchaus vertretbar, wenn nicht sogar notwendig, um Entwicklungslinien zwischen Republik und Principat herauszuarbeiten. Nicht von ungefähr wird diese Zäsur zusätzlich durch E. Badian's „Foreign Clientelae 264-70 B.C.“⁸ mit der dort vorgenommenen unteren zeitlichen Begrenzung legitimiert. Während Studien zu Patronats- und Clientelverhältnissen in Rom zumeist entsprechende Verbindungen zwischen zwei oder mehreren Personen betreffen, liegt der Fokus der vorliegende Arbeit auf das in den Quellen häufig erwähnte Patronatsverhältnis zwischen einem Individuum als Patron und einer formalisierten Gemeinschaft als Klienten. Definiert wird Patronage von Nicols als „a mutual, continuous and generally extralegal or morally based relationship between two parties of unequal status and resources“ (S. 2). Solche Verbindungen zwischen Einzelpersonen und einer Gemeinde bzw. deren verantwortliche Repräsentanten wurden bisweilen, aber keinesfalls regelmäßig, auf rechtlich unverbindlichen *tabulae patronatus* formell festgeschrieben, von denen mehrere Exemplare erhalten sind und die somit authentisches Quellenmaterial liefern. Dennoch vermögen auch sie insgesamt nur wenig zur genauen Klärung der Frage beizutragen, was die konkreten Verdienste der *patroni* um eine bestimmte Gemeinde und die Erwartungen derselben für die Zukunft betrifft und was somit die formelle Erwählung zum *patronus* begründen und rechtfertigen könnte. Es liegt wohl in der Sache selbst begründet, dass sich einerseits aus Sicht der Gemeinden nur allgemeine Aussagen machen lassen zu den „Verdiensten“ um dieselben, dem „Schutz“ oder der „Förderung“ bzw. dem „Erwerb oder der Garantie von Privilegien“ durch zentrale Staatsorgane, dass andererseits aber im Rahmen einer verbreiteten allgemeinen Praxis die konkrete Situation mit ihren jeweiligen Voraussetzungen eine maßgebliche Rolle gespielt hat. Bei weitem nicht jede bedeutende „Leistung“ einer Person oder auch eines Patrons für ‚seiner‘ Gemeinde führte auch zu einem formalisierten Patronatsverhältnis. Grundsätzlich wird man zweifellos ohne weiteres der

⁷ Dabei liegt der Schwerpunkt der benutzten Sekundärliteratur auf Untersuchungen aus der Zeit vor der Jahrhundertwende.

⁸ Oxford 1958.

These von Nicols in ihrer generellen Form zustimmen können, „that civic patronage was valued by both parties and that it played an important and enduring role in the establishment of prosperity, order and urbanization“ (S. 1).

Die folgenden Ausführungen in der „Introduction“ bestechen durch subtile Abgrenzungen und Differenzierungen etwa bezüglich der antiken Terminologie, zu „varieties of patronage“, zur Forschungslage, zum Charakter wechselseitigen Austauschs zwischen Patron und Gemeinde und zur Abgrenzung zwischen Patronage und gelegentlich erwiesenen Wohltaten (*benefactiones*). Dabei geht Nicols auch auf moderne soziologische und anthropologische Untersuchungen zum Problem von Patronage und Klientelismus ein. Vor allem die Arbeit von Eisenstadt und Roniger ermöglicht ihm wichtige Einsichten in die Struktur auch des antiken *patrocinium*.⁹ Die einleitend vorangestellte Definition von *patrocinium publicum* wird sodann noch einmal aufgegriffen und in ihrem sachlichen Gehalt überprüft und präzisiert (S. 16 f.). Sie leitet über zu einer umfassenden Auflistung von Fragestellungen, welche die folgenden Analysen leiten sollen und von denen hier nur einige genannt seien: „How did civic patronage function in the Late Republic and how was it altered by Augustus? How did it evolve in the Principate? What was the role of civic patronage in the process of urbanization and Romanization especially in the western provinces? How were relations between the two parties established and maintained? On what basis did communities select patrons and on what basis did patrons admit communities to their clientele?“ (S. 18 f.).

Im Zentrum der Untersuchung zur civic patronage in spätrepublikanischer Zeit (Kap. 2) stehen auf Seiten der *patroni* verständlicherweise die herausragenden und mächtigen Persönlichkeiten der Zeit wie Pompeius und Caesar mit ihren Agenten, aber auch die Verbindungen von Sulla und Cicero zu Gemeinden und Gebieten vornehmlich in Hispanien, Gallien und Italien kommen zur Sprache. Nicols identifiziert vier Formen von *patrocinium publicum* in dieser Zeit, wobei in drei derselben ein prominenter Angehöriger der römischen Führungsschicht, zumeist ein Senator, als Patron fungierte, während in der vierten Form Gemeinden untereinander in ein Patronats- und Klientelverhältnis traten. Die Unterschiede dokumentieren auch Entwicklungsprozesse. Zur ersten Kategorie zählen frisch unterworfenen Völkerschaften, welche förmlich in die Klientel ihrer Eroberer eintraten; zur zweiten peregrine Gemeinden, welche schon in einer langen Beziehung zu Rom und römischen Repräsentanten standen wie etwa die Syrakusaner. Die dritte Kategorie umfasst italische Städte mit privilegiertem Bürgerrechtsstatus, welche andere Zugangsmöglichkeiten zur staatlichen Obrigkeit besaßen als peregrine Gemeinden. Die vierte Kategorie definiert sich von selber. Besonders beachtenswert ist der viel behandelte und aufschlussreiche Briefwechsel vom Ende der 80er Jahre zwischen Aphrodisias und dem Prokonsul von Asia, Q. Oppius, in welchem die Stadt Oppius um Übernahme des Patronats bittet, was dieser auch akzeptiert. Implizit geht aus den Ausführungen aber auch hervor, dass die Übernahme des Patronats nicht nur als Ehre, sondern auch als Last empfunden werden konnte (S. 72 f.). Charakteristisch für diesen Zeitabschnitt ist nach Nicols einerseits eine zunehmende Formalisierung von Patronatsverhältnissen, zum anderen die Tatsache, dass Gemeinden sich oft des Patroziniums mehrerer Personen bedienten, was gleichermaßen größere Flexibilität und Sicherheit bedeuten wie Probleme bereiten konnte. Mit Recht betont der Autor, dass die politische und militärische Situation in dieser Epoche die Gemeinden in eine gefährliche Lage bringen konnte, insofern

⁹ S. N. Eisenstadt/L. Roniger, *Patrons, Clients and Friends: Interpersonal Relations and the Structure of Trust in Society* (Cambridge 1984). Wichtige Perspektiven für das Thema werden ferner E. Gellner/J. Waterbur (Hrsg.), *Patrons and Clients in Mediterranean Societies* (London 1977) verdankt.

ihnen einerseits prominente Fürsprecher auf höchster Ebene in Rom willkommen sein mussten, sie aber andererseits auch leicht bei veränderten Machtverhältnissen auf der falschen Seite stehen konnten. Grundsätzlich dürfen aber solche rechtlich unverbindlichen Beziehungen in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden. Pompeius und die Pompeianer konnten zwar ihre Klienten in Picenum oder Hispanien mobilisieren, im Zweifelsfall folgten die Bewohner aber eher nüchternem Kalkül entsprechend der jeweiligen Machtlage als traditionellen Verpflichtungen. Konkrete Hinweise auf Auswirkungen und Verpflichtungen, die sich aus einem *patrocinium publicum* ergaben, finden sich nur selten. Eine gewisse Ausnahme scheint eine Inschrift für C. Quinctius C. f. Valgus aus den 80er Jahren zu sein, der ausdrücklich als *patronus municipii* bezeichnet wird und unter anderem verantwortlich war für die Wiederherstellung von Toren, Türmen und Mauern der campanischen Stadt Aeclanum und damit gewissermaßen als Vorläufer des Euergetismus gelten mag, welcher für die Zeit des Principats kennzeichnend ist (S. 57 f.).¹⁰

Dass sich mit Beginn des Principats unter Augustus auch die Bedeutung des *patrocinium publicum* in einem wesentlichen Punkt änderte, kann nicht überraschen (Kap. 3 und 4). Fortan waren diesbezügliche Bindungen kein Element mehr des politischen Machtkampfes. Das Interesse senatorischer Patrone, die sich zunehmend nicht mehr nur aus Rom und benachbarten Gebieten rekrutierten, richtete sich verstärkt auf diejenigen Gemeinden, aus denen sie stammten oder in denen sie große Ländereien besaßen. Nicht von ungefähr finden sich jetzt in größerem Umfang auch Angehörige des *ordo equester* und des Munizipaladels unter den Stadtpatronen. Letztere konnten nur ausnahmsweise als Bindeglieder zwischen Gemeinde und dem Zentrum in Rom agieren, ihre Verdienste lagen jetzt vor allem in der baulichen Ausgestaltung ihrer Heimatgemeinden, der Veranstaltung von Spielen und weiteren Spenden, Wohltaten also, die ihr Prestige im lokalen und regionalen Umfeld fördern sollten. Dies geht auch deutlich aus der detaillierten Aufarbeitung des epigraphischen Materials durch Nicols in Kap. 7 hervor. Diese Entwicklung hin zu einem nicht selten konkurrierenden Engagement mittels Monumentalisierung und Verbesserung der Infrastruktur in den Gemeinden ist nach Nicols von Augustus bewusst als ein Element der Romanisierung gefördert worden, da Städte und städtische Strukturen die Garanten waren für politische Stabilität und damit auch für die Zuverlässigkeit der Leistungen von Abgaben an den Staat (Kap. 3). Ob sich diese Zusammenhänge so erhärten lassen, bleibe hier dahingestellt. Die viel traktierte und von der Forschung abusiv verwendete Kategorie „Romanization“ (Romanisierung; Romanisation) als Bestandteil bewusst gesteuerter Politik der römischen Zentrale oder eher als willkommene Begleiterscheinung einer vor allem auf Frieden und Ordnung angelegten inneren Reichspolitik Roms ist ein heikles und umstrittenes Problem in der Forschung, das im Hinblick auf die konkreten Veränderungsprozesse allerdings wohl eher eine theoretische Frage bzw. eine solche der Definition ist. Dass die Übernahme römischer Lebensformen – wie genau auch immer man diese abgrenzen möchte – auch durch Patronatsverhältnisse im Allgemeinen und „civic patronage“ im Besonderen gefördert wurde oder zumindest gefördert werden konnte, wird man nicht in Abrede stellen wollen.¹¹

¹⁰ Die Interpretation ist aber nicht ganz so eindeutig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. In der Inschrift CIL IX 1140 = ILS 5318 (vgl. auch CIL IX 1141 – plausibel ergänzt) wird Valgus zwar als *patronus municipii* bezeichnet, die Bauten ließ er aber als *IIIvir* zusammen mit Amtsgenossen errichten, die nicht entsprechend ausgezeichnet wurden. Valgus hatte sich auch um andere Gemeinden wie Pompeii verdient gemacht.

¹¹ Vgl. dazu auch die Ausführungen von Nicols im Schlusskapitel, bes. S. 318 f.

Die Folgezeit wird von Nicols dann zunächst unter dem Leitthema „Civic Patronage in the Literary Evidence of the Principate“ abgehandelt (Kap. 4), wobei – was nahe liegt – vor allem das Briefcorpus von Plinius d. J. wichtige Hinweise liefert. Daneben werden auch Fronto, Epictet und Tacitus zur Analyse herangezogen. Die schon in der Zeit des Augustus erkennbaren Strukturelemente des Abschlusses von *patrocinia publica* setzen sich in den folgenden Jahrhunderten fort und lassen sich nicht zuletzt auch in den zunehmend formalisierten *tabulae patronatus* nachweisen. Entlarvend ist die kritische und nüchterne Quintessenz, die Nicols zieht, dass es sachlich weitgehend unmöglich sei, die mit dem Eingehen eines *patrocinium publicum* verbundenen besonderen Verpflichtungen oder Erwartungen zugunsten von Gemeinden von solchen Wohltaten zu unterscheiden, die nicht durch Vergabe des offiziellen Patroziniums honoriert wurden. Es ist dies ein Ergebnis, das sich wiederholt in der gesamten Studie abzeichnet.

Eng verbunden sind die Schlussfolgerungen in Kap. 3 und 4 mit den systematischen Untersuchungen vor allem in Kap. 6 und 7. Zunächst allerdings geht Nicols mit einer Untersuchung des *patrocinium publicum* in Ciceros Verrinen noch einmal zurück in die spätrepublikanische Epoche (Kap. 5). Die Ereignisse in Sizilien und das Verfahren gegen Verres machen deutlich, dass sich die führenden Schichten in den Städten Siziliens intensiv um einflussreiche Vertreter ihrer Interessen in Rom bemühten. Wieweit ein solches Bemühen allenthalben verbreitet war, lässt sich nicht schlüssig beweisen. Allerdings liefern diesbezüglich gelegentliche Hinweise in den Quellen, nicht zuletzt in den Stadtgesetzen Hispaniens, einige Fingerzeige.

Kap. 6 befasst sich mit den rechtlichen Implikationen von Stadtpatronaten. Nicols verweist zunächst auf eine bei Cassius Dio (56,25,6) wohl für das Jahr 11/12 n.Chr. überlieferte Nachricht, wonach Augustus peregrinen Gemeinden Ehrungen für Statthalter (*archontes*) in ihren Gebieten während deren Amtszeit und der folgenden 60 Tage nach ihrer Abreise aus ihrer Provinz untersagt habe (ausführlich diskutiert S. 213-218). Einer Übersicht über Zahl und Verbreitung epigraphisch überlieferter Fälle von civic patronage zwischen 70 v. Chr. und 60 n.Chr. (S. 218 f.) schließt sich eine genauere Analyse von Stadtgesetzen und Beschlüssen der Gemeinden zur Verleihung des Stadtpatronats an einzelne Personen an (S. 224-230). Aus den folgenden „Conclusions“ (S. 235-237) sei ein interessantes Ergebnis hervorgehoben: „In sum, there was a substantial body of legislation on *patrocinium publicum* and other public honors; it is also immediately obvious that this legislation does not survive in the *Digest*“ (S. 237). Den Grund dafür sieht Nicols zum einen in den von J.-U. Krause aufgezeigten Veränderungen in der Spätantike, zum anderen im guten Funktionieren der augusteischen Praxis.

Der Niederschlag von *patrocinia publica* in den epigraphischen Quellen (Kap. 7) wird von Nicols zunächst in Beziehung gesetzt zu dem bekannten Phänomen des allgemeinen „epigraphic habit“ in der römischen Kaiserzeit. Im Folgenden wird dann das Engagement der Patrone für die Gemeinden entsprechend ihrem persönlichen und gesellschaftlichen Status genauer analysiert und zugleich bezogen auf größere zeitliche Abschnitte der Periode von Augustus bis nach Mitte des 3. Jahrhunderts. Die Frage nach den konkreten Verdiensten der Patrone bleibt in den inschriftlichen Quellen allerdings abgesehen vom Engagement in der baulichen Ausgestaltung der Gemeinden vielfach vage (S. 258-273), wie bereits angemerkt wurde. Im Gegensatz zur Ansicht von Eilers und anderen ist Nicols der Meinung, dass die zahlenmäßige Abnahme von Senatoren unter den nachzuweisenden Patronen von peregrinen Gemeinden im frühen Principat auf Bestrebungen des Augustus zurückgeht, in diesen Bereich regulierend einzugreifen, nicht aber in einer abnehmenden

Wertschätzung des *patrocinium publicum* und einem entsprechend geminderten Interesse von Angehörigen dieser obersten Gesellschaftsschicht begründet sei. Hier scheint das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein, die diesbezügliche Evidenz in den Quellen ist zudem mager.

Das letzte Sachkapitel (Kap. 8) des Buches befasst sich mit dem berühmten *album Canusinum* (Canosa in Apulien) aus dem Jahr 223 n. Chr., einer viel behandelten Bronzetafel von einzigartigem Quellenwert, da in ihr sämtliche Mitglieder des *ordo decurionum* verzeichnet sind einschließlich aller 39 *patroni*, denen aufgrund ihrer Verdienste um die Gemeinde der Status eines munizipalen *decurio* verliehen worden war. Nicols unterzieht in dieser „Case Study“ vor allem die Namen und den Status dieser *patroni* sowie ihre Anordnung auf der Tafel („ranking“) einer sorgfältigen Überprüfung, die nicht in allen Fällen zu klaren und eindeutigen Ergebnissen führt, wie Nicols einräumt.¹² Unter den *patroni* stehen verständlicherweise die Senatoren verschiedener Rangklassen an der Spitze, von denen besonders die mit dem *ius gladii* ausgestatteten *praefecti* hervorzuheben sind. Davon abgesehen sind aber die Gründe etwa für die Anordnung von ritterlichen Patronen lokaler Herkunft im Album nur schwer oder auch gar nicht nachzuvollziehen.

„Did patronage decline?“ fragt Nicols in seinem Schlusskapitel (Kap. 9), in welchem er einige Entwicklungslinien von „civic patronage“ nachzeichnet, und er kommt zu dem Schluss: „I believe it did not [...] Both literary and epigraphical evidence are explicit that the honor of *patrocinium publicum* was the highest that might be conferred by a community“ (S. 318).

Zusammengefasst weist die Studie von Nicols ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz des Verfassers nicht nur im engeren Themenfeld, sondern auch darüber hinaus auf. Wohltuend ist, dass sich die Arbeit nicht in einer Aufzählung von Einzelfällen verliert, sondern diese stets im Kontext übergreifender, zugleich aber auch differenzierter Fragestellungen zur Sprache bringt. Dabei besticht die Untersuchung durch ausgewogene und differenzierte Urteile auf der Basis behutsamer, aber eindringlicher Quellenkritik. Auch wenn manche Fragen offen bleiben müssen, weniger wegen des zu geringen Quellenbestandes als vielmehr wegen der in mancherlei Hinsicht nur bedingt aussagekräftigen inhaltlichen Präzisierungen von Details zum Abschluss von *patrocinia publica*, die uns heute besonders interessieren, kann Nicols doch den unterschiedlichen Quellentypen wichtige Einsichten zu einem keineswegs unbedeutenden Teilbereich des umfassenden Patronatswesens in römischer Zeit abgewinnen. Im Zusammenhang mit der Analyse der inschriftlichen Quellen kommt Nicols zu dem gleichermaßen nüchternen wie ehrlichen Ergebnis: „The reality is then that the evidence simply does not allow us to define in any systematic way what circumstances were specifically associated with the establishment or exercise of formal civic patronage“ (S. 240). Eine klare und allgemein gültige Abgrenzung von Gründen, die einem *patrocinium publicum* zugrunde liegen, etwa im Gegensatz zu Wohltaten und Hilfestellungen für Gemeinden von Amtsträgern und Personen, die nicht auf diese Weise honoriert werden, lässt sich nicht treffen. Aber auch in moderner Zeit ist nicht immer klar zu erkennen oder auch einzusehen, warum bestimmte Personen zu „Ehrenbürgern“ ernannt werden. Dennoch erlauben nicht nur die einzelnen nachweisbaren Abschlüsse eines *patrocinium publicum* trotz deutlich erkennbarer Unterschiede, sondern auch die Summe bzw. Gruppierung (zeitlich und sachlich) von *patrocinia* weitergehende Schlussfolgerungen über die Feststellung hinaus, „that the establishment of patronage created at the very least the illusion of protection for the

¹² S. hierzu besonders seine hypothetischen Erklärungen auf S. 301.

client and of assests of a political and military character for the patron“ (S. 75). Solches gilt nicht zuletzt für die besser zu erschließenden oder auch zu erkennenden, wenngleich durchaus heterogenen politischen Intentionen, welche mit dem Abschluss eines *patrocinium publicum* vor allem in der Zeit der späten Republik verbunden waren. Zwischen umfassender Generalisierung und Rückbezug auf jeden Einzelfall gibt es bekanntlich Zwischenstufen, und auch in dieser Hinsicht leistet die Untersuchung von Nicols einen wichtigen Beitrag.